

Hallische Zeitung

im G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und
für Stadt

literarisches Blatt
und Land.



Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und auswärts versandt.

Abonnements-Preis pro Quartal bei unmittellbarer Abnahme 3 Mark 80 Pf., bei Bezug durch die Post 4 Mark 50 Pf.

Insertionsgebühren für die halbjährliche Zeile gewöhnlicher Zeitungsschrift über deren Raum 18 Pf., im Lokal-Anzeiger zweispaltig 15 Pf., für die zwispaltige Zeile Petit-Schrift über deren Raum vor dem gewöhnlichen Bekanntmachungen 40 Pf.

In der Expedition der Hallischen Zeitung: G. Schwetschke'scher Verlag und Druck. — Für die Redaction verantwortlich: H. Schwetschke in Halle.

N^o 16.

Halle, Donnerstag den 20. Januar. (Mit Beilagen.)

1881.

** Der Antrag Windthorst.

Berlin, den 18. Januar 1881.

Es ist der bereits vor Weihnachten angekündigt gewesene, die Straffreiheit des Sacramentenspendens und des Messelens betreffende Antrag des Abg. Dr. Windthorst vor wenigen Tagen dem Abgeordnetenhause zugegangen. Wie wir schon kürzlich auseinandersetzen, stehen wir dem Gedanken des Antrages durchaus sympathisch entgegen, soweit er bezweckt unseren katholischen Mitbürgern die Gewährung von Heilspendungen zu ermöglichen. Wäre die Form des Antrages in diesem Sinne gewählt, so hätten die Ultramontanen wohl auch eine fast einstimmige Annahme ihres Antrages seitens des Hauses erlangt. Auf dasselbe Entgegenkommen kann aber der Antrag in der vorliegenden Form nicht rechnen. Ganz unmissverständlich wird mit dem Antrage eine Durchlöcherung der im erstesten Selbstinteresse des Staats angeführten Gesetzgebung versucht. Wozu werden 6 Gesetze angezogen, die man zur größeren Hälfte vergebens durchlesen wird, um darin ausgeprochen zu finden, daß das Spenden der Sacramente und das Lesen der Messe verboten sei? Wäre es nicht viel naturgemäßer gewesen, wenn es wirklich nur der Ultramontanen war, die Verletzung dieser kirchlichen Bedürfnisse ihrer Glaubensgenossen, auch wenn sie von unbotmäßigen Priestern ausgeht, bestraft zu lassen, den Gesagentwurf einfach dahin zu formulieren: Das Spenden der Sacramente und das Lesen der Messe ist strafbar? Bestimmungen, die diese Straffreiheit tatsächlich schon realisieren, sind ja bereits im Verwaltungsbereich erlassen; warum versuchen die Ultramontanen nicht allein diese in Gesetzesform zu bringen?

Uebrigens darf nicht außer Acht gelassen werden, daß gerade durch diesen Antrag dem Staat das Recht beigelegt würde, über innere kirchliche Angelegenheiten zu entscheiden. Denn diese Gesetz würde den Richter nicht nur berechtigen, sondern dazu verpflichten zu prüfen, ob bestimmte Handlungen eines unbotmäßigen Priesters die Merkmale des Sacramentenspendens und des Messelens darbieten. Er würde also bestimmen müssen, welche Einzelhandlungen zu diesen Amtverrichtungen gehören, da er es darüber zu urtheilen hat, ob bei den Handlungen der Betreffende sich auf Ausübung dieser Funktionen beschränkt habe. Daß hierüber auch ein Lebergriff des Staates in eine kirchliche Angelegenheit, wie derselbe sonst so häufig mit Unrecht von der Seite des Centrums beklagt wird, stattfinden oder doch zum mindesten eine große Wichtigkeit hierzu vorliegen würde, liegt so klar auf der Hand, daß es einer weiteren Ausführung gar nicht bedarf. Es wäre dies aber ein Standpunkt, auf den sich der Staat der Freiheit der Kirche in ihren inneren Angelegenheiten wegen unmöglich stellen kann. Selbst wenn wir dem Staat zugestehen werden darf, über Nicht-Gewaltigkeit oder Nicht-Verpflichtung zu entscheiden, ebensowenig wie ihm zugestanden werden kann, über die Auslegung einzelner Religionsbegriffe zu entscheiden, ebensowenig wie ihm gegeben werden kann, über ceremonielle Vorschriften Bestimmungen zu treffen, ob ebensowenig kann ihm zugestanden werden, über die Merkmale des Sacra-

mentenspendens und Messelens Entscheidungen zu treffen. Dies würde aber die logische Consequenz des Windthorst'schen Antrages, wenn er zum Gesetz erhoben würde, in Verbindung mit den geltenden gesetzlichen Bestimmungen sein. Diese Bestimmungen stellen die Vornahme von Amtshandlungen seitens eines vom Staat abgetretenen Geistlichen unter Strafe. Nun wird auf Grund derselben gegen einen unbotmäßigen Priester das Strafverfahren eingeleitet; der Geistliche macht den Einwand, die von ihm vorgenommenen Handlungen haben lediglich im Sacramentenspenden und Messelens bestanden. Hat der staatliche Richter dann nicht bei der Unterdrückung des Thatsachens und bei der Urtheilsfälligkeit zu entscheiden, in wie weit der Einwand des Angeklagten berechtigt ist? Wäre er nicht notwendigerweise dazu verpflichtet, sich eine Ansicht über die zu den letzten Amtshandlungen notwendigen Merkmale zu bilden, über den Umfang und Inhalt priesterlicher Amtshandlungen zu entscheiden?

Auch nach dieser Richtung hin würde also im Interesse der Freiheit der Kirche der Windthorst'sche Antrag einer Veränderung bedürfen; es darf dem preussischen Richter nicht die Pflicht aufgelegt werden, über innere Angelegenheiten der katholischen Kirche zu entscheiden.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. Januar. Als lebenslängliche Mitglieder sind, wie die amtliche Wiener Zeitung" meldet, in das Herrenhaus berufen worden: Gutsbefizier Franz Graf Gudenboose, Geheimen Rath Max v. Segner, Geheimen Rath Helfert, Professor Runka, der Oberrichter-Ullrich, Graf Friedrich Schönborn, Gutsbefizier Graf Seiler-Hampung, Gutsbefizier Graf Stadnick, Professor Eysoldt, Gutsbefizier Graf Narowski, der ehemalige Sectionschef Zwickert, der Staatspräsident von Kratau, Bykiewicz.

Stockholm, 18. Januar. Die Thronrede, mit welcher der Reichstag heute eröffnet wurde, betont die Zusammengehörigkeit der Ordnung des Steuerwesens und der Armeoverwaltung. Beide Fragen seien im Zusammenhang mit einander zu lösen und würden darüber, sobald die bezüglichen Comitearbeiten beendet seien, umfassender Vorlagen eingebracht werden. Zur Verabreichung wird angehängt die Vorlage betreffend die Fortsetzung der Reichssammlungen bis zum Angermainnaus. Die Budgetverträge bestreiten die Staatseinnahmen auf 76,388,000 Kronen und die Staatsausgaben auf 75,019,300 Kronen.

Hetersburg, 18. Januar. Das Comite der St. Petersburger" betrachtet die Veröffentlichung des Circulars betreffend des französischen Ministers des Auswärtigen, Barthélemy St. Hilaire, vom 24. v. M., durch einige Wiener Blätter und durch die "Agence Havas" als wenig vortheilhaft für die Unterhandlungen der Türkei, welche darauf ausgingen, in gleicher Weise auf die Türkei und auf Griechenland einzuwirken. Man begrüßt wohl, daß die Sprache des Circulars betreffend vom 24. v. M. eine feste sein müsse, aber durch

die ihm gegebene Deffentlichkeit setze man sich der Gefahr aus, die Fortre zu ermuthigen, ihr entgegenkommen zu einem höheren Preise zu verkaufen; auch gebe man sich den Anschein, als wolle man die öffentliche Meinung nur gegen den einen der beiden Theile erregen, als wenn dieser allein alles Unrecht auf seiner Seite hätte.

Paris, 18. Januar. Der wesentliche Inhalt des neuesten Circulars betreffend der Fortre besteht in dem Hinweis auf die kriegerische Haltung Griechenlands, welches angesichts des allgemeinen Friedens den Gehässen der Verhoffentlichung und der Willigkeit der Großmächte Trotz bietet. Die Fortre sei dem in dem 13. Protokoll des Berliner Congresses ausgedrückten Wunsch nachgekommen, indem sie in die Abtretung eines beträchtlichen Gebietes gewilligt habe. Die Großmächte hätten die Interpretation Griechenlands über den angeblich existenzlosen Charakter des Berliner Vertrages zurückgewiesen, die Aufrechterhaltung der Präliminarien Griechenlands sei eine Verabredung für den Orient wie für ganz Europa; die Fortre verbarre aus Rücksicht auf Europa in ihrer unzügen abwartenden Haltung. Wenn der Fortre indessen unwillkürlich Weise ein Krieg angeht, so werde sie energisch ihre Pflicht thun mit dem Bewußtsein, die Schuld und Mäßigung bis ans Ende gezeigt zu haben. Die Fortre habe solches Vertrauen zu dem unparteiischen Goodwill der Mächte, daß sie ein friedliches Arrangement für möglich halte. Sie glaube, der beste Weg hierzu sei eine Unterhandlung zwischen der Fortre und den Vorkämpfern in Konstantinopel.

London, 18. Januar. Die "Times" meldet, Lord Dodo Ruffel werde den Titel Lord Thornburgh annehmen. — "Daily News" wollen wissen, Frankreich hätte den Schwedens Reichthumsforschlag aufgegeben. — Dem "Kater"ischen Bureau" wird aus Konstantinopel von gestern gemeldet, es verlange gerichtliche, daß Griechenland Rußland ersucht habe, die griechischen Unterthanen in der Türkei eventuell unter seinen Schutz zu stellen.

Neueste Tagesrundschau im Auslande.

(Ausgenommen die Nachrichten in vorstehenden Depeschen.)

Rußland. Seit, wo der Ausgleich zwischen Rußland und China in naher Aussicht steht, rekapitulieren Petersburger Zeitungen die Geschichte der zwischen den beiderseitigen Regierungen behufs Revision des Amurthal-Vertrages gepflogenen Unterhandlungen in Kürze wie folgt:

Nach der Rückkehr bei dem kaiserlichen Alexander in Jersofse-Selo am 10 August wurde der kaiserliche Botschafter, Marquis Lieng, aufgegeben, alle Forderungen seiner Regierung bezüglich der Revision des Amurthal-Vertrages dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten zu übergeben. Nachdem der Marquis zum Departement der auswärtigen Angelegenheiten sich befriedigende Antworten erhalten hatte, machte er seiner Regierung telegraphisch über die Verhandlungen Rußlands in Bezug auf China und das Schicksal des früheren Botschafters Tschung-hou, der den Vertrag von Khabulva unterschrieben hatte, Mittheilungen. Die Antwort theilte Marquis

bei mir bis morgen früh zehn Uhr. Höchst Du — bis zehn Uhr.

Tante Burmeister hatte schon oft erfahren, daß Menschen, die im Sterben liegen, ihre Todesstunde vorher angeben; sie fiel ihr nun ein, sie ließ sich aber Nichts merken und sagte:

"Deßhalb bin ich grade hierher gekommen; wenn Dein Sohn morgen früh nach Wasserfort gehen soll, so muß ich wohl früh ihn wachen."

Die Nacht verlief ruhig; nur einmal erwachte die Kranke und ließ, weil sie frohe, die Betteliste ein wenig von der Wand abrücken.

Am andern Morgen, eine Stunde nachdem der Schulmeister sich verabschiedet hatte und nach Wasserfort aufgebrochen war, wollte die Kranke das Bett verlassen und sich durchaus auf den Verstand setzen. Tante Burmeister redete der Freundin aus vielen Gründen, weil's zu spät sei, weil das Sigen nur Schaden könnte, diesen aber den Gedanken aus, aber gegen neun Uhr half wieder Bitten noch Ermahnungen, sie mußte der Kranken zu Willen sein.

Al' Frau Wienfärl nun, von Kissen und Decken vor jedem Luftzug bewacht, auf ihren Verstand, daß, verlangte sie Feder und Tinte.

"Nun! Dich doch nicht mit Schreiben!" daß Tante Burmeister, aber auch auf diesen Wunsch bedacht die alte Frau. Der Tisch mußte vor den Verstand gestellt werden und Alles zum Schreiben Nöthige bequem zurecht gemacht werden.

"Ich will jetzt mein Testament schreiben," sagte die Alte, und faltete mit ihren schwachen Händen das Papier zurecht. "Dann will ich Dich eine Weile angeführt lassen," meinte Frau Burmeister; "ich will unterdessen Ihre Küche in Ordnung bringen, denn da steht's, seit ich nicht hinein gekommen bin, wieder recht bunt aus. Hier nun diesen Stroh, um wenn Du wieder ins Bett gebracht sein willst, so löse nur an die Thür."

Tante Burmeister war mit der Küche fertig. Zeller und Tassen hatte sie aufgeschoben, den Feuerbeerd gereinigt und den

26) Vor vierzig Jahren.

(Vor vierzig Jahr.)

Eine Bauerngeschichte aus dem Bremer Lande. Plattdeutsche Erzählung von Wih. Doeco. Zuerst hochdeutsche Uebersetzung von Carl Brenneke.

(Fortsetzung.)

"Was macht Trina?" war die erste Frage, die Frau Burmeister, zu Hause angekommen, an ihre Tochter richtete.

"Der Doctor," lautete die Antwort, "war vor einer halben Stunde dagewesen und hatte erklärt, daß die Wunde von meiner beunruhigenden Bedeutung sei und bei genauer Beachtung meiner Vorschriften gewiß in kurzer Zeit geheilt sein würde." —

Am Nachmittag saßen die drei Frauen zusammen in dem kleinen Hinterhofchen. Trina, die durch einen wohlthätigen Schlag erquidt war, sah schon viel frischer aus, als bei ihrer Ankunft. Deshalb lenkte Tante Burmeister, der es zur Erfüllung ihres Geschäftes höchst nöthig schien, der jungen Freundin in Bezug auf ihre Liebe nochmals "auf den Balg zu fassen", das Gespräch auf den Schulmeister und erzählte, daß Wienfärl die schöne Stelle in Wasserfort erhalten habe.

Trina's Wangen färbten sich; vor Freude fiel sie der Tante um den Hals. "Nun ist Alles wieder gut," rief sie, "nur braudt Ihr meinwogen nicht mehr in Sorge zu leben; ich will mich schon beschließen. Morgen früh geh ich nach Dölmhorst."

"Alte bist Du immer noch entschlossen, des Schulmeisters Frau zu werden?" fragte die Tante und sah dem Mädchen fest in die Augen. "Ich bin seine Braut," antwortete Trina, "und sobald meine Eltern einwilligt haben, werde ich seine Frau. Ohne meiner Eltern Zustimmung würde ich ihm doch keinen Segen in's Haus bringen, so lange müssen wir warten."

"Ein Schulmeister hat kein großes Einkommen," fragte Frau Burmeister weiter, "wirst Du, des reichen Abendann's Tochter, in ärgerlichen Verhältnissen zufrieden leben können?"

"Trocknes Brod und Salz will ich essen, wenn ich nur immer bei meinem Heinrich sein kann!" behauptete Trina.

"Das sagen wir Frauen vor der Hochzeit Alle," warf die Tante ein, "aber nachher müßten wir doch gern ein Stück Schinken oder einen guten Braten zu dem trocknen Brode haben. Nun — Dein Schulmeister hat jetzt ein gutes Einkommen, vielleicht kann er Dir manche Entbehrung erparen. — Uebrigens weiß Wienfärl nicht, daß Du hier in Bremen bist; er glaubt, Du seist wohlbehalten bei Deinen Eltern. Vorläufig soll er auch Nichts von Deinem jetzigen Aufenthalt erfahren. Sollte er durch Zufall von Deiner Stadt zu wissen bekommen, so werd' ich ihm sagen, daß Du zu ihm aufgebrochen bist, — wo — werd' ich ihm vortheilreichen. In Dölmhorst nimm Dich nur schlankezeit Tri a Burmeister; vor der Hand bist Du ja meine Tochter. Unter diesem Namen sollst Du auch von Zeit zu Zeit nachrichtig werden, welchen Fortgang Eure schwierige Lebensfrage genommen hat. Heute Nacht muß ich bei meiner alten Freundin wachen, denn ihr Sohn wandert morgen mit dem Frühlings nach Wasserfort aus und muß die Nacht Wache haben. Du siehst denn in Gottes Namen morgen in die Welt. Morgen ist Warktag, da findest Du gewiß Fahrgelegenheit nach Dölmhorst."

Wiederli hatten die drei Frauen nun auch zu besprechen und zu beraten. Aber auch Kleinigkeiten mußten noch eingepackt werden, denn Trina's Reisekorb war gar dünn gewesen, als sie sich aus Knipperpaulen aufgemacht hatte. Auch Geld braug ihr die Tante auf; "Denn," sagte sie, "ohne Geld ist der Mensch keinen Mann, und ohne Mann kein Glück!"

Um acht Uhr Abends stand die Tante wieder an Frau Wienfärl's Bett. "Gottlob," sagte die Kranke, "daß ich Dich wiedersehe. Ich will recht ruhig sein und Dich die Nacht nicht quälen, aber bleib

Um acht Uhr Abends stand die Tante wieder an Frau Wienfärl's Bett. "Gottlob," sagte die Kranke, "daß ich Dich wiedersehe. Ich will recht ruhig sein und Dich die Nacht nicht quälen, aber bleib

Telegraphische Depeschen.

Wien, 18. Jan. (E. Z.) Die heute publizierte neue Beilage hat sich überflüssig, weil nach dem letzten Ereignissen Schlimmeres erwartet worden ist. Obgleich die Liberalen nicht befriedigt sind, erscheint die Beilage doch relativ günstig. Nachdem eine kurze Charakteristik der neuen Kaiserin Graf Sadowitz als ein herrlicher Cavalier, Baron Mar von Geyers in der Folge, bekannt von der Kaiserliche her: im Jahre 1848 war er Unterlieutenant der Kavallerie und ist seit Jahren im Ruhestand. Baron befindet sich, hierauf aber gemäßigt, nachher Schlichter und eigentlicher Besitzer der modernen Schulnisse in Dalmatien, Kräfte, welche in die Geschichte, er schrieb die meisten seiner Werke in deutscher Sprache und dürfte deutsch, nach Dr. Unger der größte Stilrechtler der Dalmatien. Der Benefiziaten-Abt Katter ist ein Anhänger der Josephinischen Tradition. — Graf Sadowitz ist dalmatischer Cavalier von großer Bekanntheit und Herrsch. Graf Selern, kaiserlicher Cavalier, conversativ, aber nicht ultramontan, er ist verheiratet mit dem Grafen Hofmann. Graf Stadnick ist ein reicher Pole; bei ihm wohnte Kaiser Josef anlässlich der vorläufigen Anwesenheit nach Wlady. Graf Sadowitz, Richter und Diplomat, ist Pole. Der Graf Zarnowski, Pole, Herr Präsident des bekannten gelehrtamen lituanischen Gesellschafts, Baron Tomaszewski, war Sectionschef unter Belcredi. Endlich Zbyskiewicz, kaiserlicher Stadtpresident, ist ein volonistischer Katholik, ein schneller Wächter und radikal gekleidet; außer in nationalen Fragen, ist er der leidenschaftliche Feind des Militärischen Junktions. Die vorstehenden kurzen Erörterungen sind die Seiten des Verhältnisses, welche seit Jahresfrist entstanden, nicht leicht, da dreizehn Jahre während der Zeit gekommen sind. Die deutschen Alpenländer erschienen in der Beilage gar nicht bedacht.

Wien, 18. Jan. Die Oberhaus nahm den Gesetzentwurf betreffend die Wasserbahn unverbändert an. Paris, 18. Jan. Der Temps' spricht die jüngste Seite der griechisch-türkischen Angelegenheit und hebt hervor, Frankreich könne sich jetzt als der von ihm ergriffenen Initiative entziehen und von jeder Verantwortlichkeit befreit werden, es sei für diese Sache der Großmacht, darüber zu verhandeln, wie man die Vorschläge der Worte aufnehmen wolle. Der Temps' glaubt, die Worte werde sich damit einverstanden erklären, ihre früheren Zugeständnisse zu erweitern, da sie doch eine neue Konferenz vorschläge.

Paris, 18. Jan. (E. Z.) Daubry d'Alton (siehe als Steuerberater Gambetta durch den Reichstagspräsidenten anfordern, das Palais Bourbon zu räumen, das zu bewohnen er kein Recht habe, da er zur Zeit nicht Kammerpräsident sei.

Wien, 18. Jan. Offizielle Mittheilung des Generalstabes vom 13. Januar. Am 11. d. Monats 8 1/2 Uhr unternahm der Feind mit sehr großen Massen einen Ausfall auf unsere Belagerungsarbeiten von der Front und von der linken Flanke aus, während er zugleich von der linken und rechten Flanke aus und vom Wälden her unser Lager überfiel. Das hellenweise hartnäckige Hartgegnen dauerte bis 12 1/2 Uhr Nachts. Die Feindlichen wurden vom Lager sowohl, wie auch von den Belagerungsarbeiten auf der rechten Flanke und auf der Front zurückgeschlagen; auf der linken Flanke gelang es ihnen nicht, sich einer Redoute, die von einer Kompanie des transalpinischen Infanterie Bataillons mit zwei Berggeschützen vertheidigt wurde, vorübergehend zu bemächtigen. Hierbei fielen sämtliche Artilleriemannschaften auf ihren Posten. Die Kompanie vor der Kompanie und 39 Mann an Todten und 41 Mann an Verwundeten. Von der herbeigekommenen Reserve wurde die Redoute und das eine der Berggeschütze wiedererlangt, das andere Berggeschütz wurde, obgleich die Feindlichen unter großen Verlusten zurückweichen mussten und bis unter die Mauern der Festung versetzt wurden, von Feinden mit fortgeschleppt. Den heftigsten gefallenen Artilleristen war es vorher gelungen, den Versuch des Feindes zu erkennen, welcher in der Redoute vorzugehen wurde. Die nach dem Plan vorgeschriebenen Belagerungsarbeiten wurden in der Nacht zu Ende geführt, auf die Festung wurde nach dem Abfalle des feindlichen Angriffs ein verstärktes Bombardement eröffnet, das Innere derselben wurde während der ganzen Nacht aus Wällen beschossen. Am darauf folgenden Tage wurde das Lager bis zur ersten Parallele vorgepöbelt. Unter Gesamtverlust in der Nacht vom 11. auf den 12. d. Mts. betrug 1 Officier und 52 Mann todt, 5 Officiere und 96 Mann verwundet. Der Verlust des Feindes ist sehr bedeutend. Die Belagerung dauert fort.

Wien, 18. Jan. Die Stupfistina nahm einstimmig eine Adresse als Antwort auf die Adresse an, in welcher sie dem Kaiser ihren Dank für die erlassene allgemeine Amnestie ausdrückt. Kopenhagen, 18. Jan. Die Postdampfschiffahrt von Rosjor nach Kiel ist eingestellt; das letzte deutsche Schiff ist heute Abend um 7 Uhr hier eingetroffen; das letzte

dänische Schiff wird voraussichtlich heute Abend abgehen. Der Belt ist mit Eis gefüllt.

London, 18. Jan. Heute herrschte hier und im ganzen Lande ein heftiges Unwetter, Sturm und Schneefall während des ganzen Tages. Viele Schiffbrüche wurden von den Rufen fanalst, auf mehreren Eisenbahnen mußte in Folge des Schneefalles der Verkehr eingestellt werden: die Postdampfschiffahrt von Dover nach Calais und Osnende ist unterbrochen.

London, 19. Jan. Das Unterhaus sah heute die Beratung der Adresse fort. Mac Carthy erklärte schließlich, den von ihm beantragten Zufuß, daß die Emmissionen irischer Pächter bis zur Erlegung der Vandalbi Suspensionen werden sollten, zurückziehen zu wollen. Der Generalsecretär für Irland, Forster, verweigerte die Zurücknahme des Zufußes.

Deutsches Reich.

Berlin, den 18. Januar.

Die Kronprinzessin besuchte gestern Mittag 1 1/2 Uhr das unter ihrem ProteCTORATE stehende Heimathshaus für Waisen höherer Stände, Feststraße 2. In der für den Reichsunterricht bestimmten Klasse waren die dem Institute angehörigen jungen Damen versammelt, sämtlich in sauberer Bekleidung, mit weißen Schürzen und dem Meublement geschmückt, welche die Kronprinzessin ihnen als Weihnachtsbesuche gebracht hat. Die hohe Frau ließ sich zunächst die Lehrverläufe vorlesen und lasete dann an verschiedenen jungen Mädchen kurze freundliche Anreden. Die Kronprinzessin nahm sodann von allen Einrichtungen des Hauses Kenntniß und trückte ihre volle Anerkennung mit den Resultaten wie mit den Bestrebungen des Heimathshauses aus, das, wie sein Name andeutet, Töchtern höherer Stände Gelegenheit bietet, durch gründliche Erleuchtung weiblicher Erwerbszweige sich eine gesicherte Zukunft zu verschaffen.

Am 16. d. ist die sehr feierliche Stupfistina vom Fürsten Milan in besonders feierlicher Weise eröffnet worden. Wie schon telegraphisch mitgeteilt, erwähnte der Fürst in der Thronrede in warmen Worten des herrlichen Empfanges, dessen er sich seitens des deutschen Kaisers zu erfreuen gehabt. Der bezeichnendste Punkt lautet: Während meines Ansehens im Auslande war ich glücklich, persönlich Se. Majestät dem deutschen Kaiser zu begegnen und ihn der Güte seiner besonderer Hechtung und meiner wie von der Seite meines Volkes zu versichern. Der überaus herrliche Empfang, mit dem sich Se. Majestät auszeichnete, ließ in mir eine tiefende Erinnerung und Dankbarkeit zurück, umsonst als ich in solcher Auszeichnung ein Zeichen für die besondere Würdigung des herrlichen Volkes erlöste.

Im Konferenzzimmer des Abgeordnetenhauses, wie bereits kurz gemeldet, heute Nachmittags unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Fürsten Bismarck, der wie schon gemeldet, auch einige Zeit im Sitzungssaal erschien, ein Ministerrath statt. Man wollte in parlamentarischen Kreisen wissen, daß die Ministerberatung den Anträgen, welche auf eine dauernde Bewilligung des Steuererlasses zur Verfügung gelangen. Es heißt, die Regierung würde, falls der Antrag des Abgeordneten-Ministergeräts in der Budgetkommission und im Plenum eine Majorität auf sich vereinigen sollte, ihre Zustimmung zu demselben geben. Die Majorität ist dem Antrag sicher, da das Centrum und die Freireiherpartei für denselben eintreten. Traglich ist noch die Haltung der National-Liberalen, da dort die Ansichten über den Antrag v. Ministergeräts geteilt zu sein scheinen, seitens der Secessionisten und der Fortschrittler dürfte der Antrag, wie er gestellt ist, bekämpft werden. Die Konservationen haben ihrem Antrage auf dauernden Steuererlass bekanntlich die Klausel, vorbehaltlich einer Reform der Steuern und progressiven Einkommensteuer beigefügt. Wie verstanden, werden die Vorschläge der Konservationen in wenigen Tagen der Öffentlichkeit übergeben werden; auch sie sind der Ansicht, daß eine detaillierte Beratung des Verwendungsgesetzes in dieser Session nicht mehr vorgenommen werden könne, und so ist die Regierung auch über die bei allen Fraktionen vorhandene ablehnende Stellung dem Verwendungsgesetz gegenüber intransigant.

Dem Vernehmen nach wird der Legationsrath Graf Herbert Bismarck, welcher bisher als Sekretär bei der königlichen Gesandtschaft in Dresden geführt wurde, demnächst als Hilfssekretär in die politische Abteilung des Auswärtigen Amtes eintreten. An seine Stelle kommt der Legationssekretär Graf Waldenburg nach Dresden, welcher seinerseits in

Athen durch den Legationssekretär Freiherrn v. Gutschmid ersetzt wird.

Am 17. Mittags fand unter dem Vorsitz des Prinzen Luitpold von Bayern eine Staatsratssitzung statt, in welcher die an dem demnächst zusammenzutretenden bayerischen Landtag gelangenden Beschlüsse, nämlich: die Novelle zum Waffengesetz, die Erweiterung und das Ausführungsvergesetz zum Reichsgesetz, betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen, beraten wurden.

Der an die hiesige französische Botschaft als Militärattaché versetzte Kapitän der Artillerie René Collard ist am Montag Abend hier eingetroffen und hat gestern seine Funktionen übernommen. Derselbe ist ein hiesiger Pole nicht mehr fremd, da er bereits vor zwei Jahren den großen Kaisermandern in Süddeutschen als Abgeandter Frankreichs beikamte. Sein Vorgänger Herrst von de Serres, welcher als Militärbevollmächtigter nach Brüssel versetzt ist, und dem die Militärbevollmächtigten der hiesigen einzelnen Botschaften und Gesandtschaften vor einigen Tagen ein Abschiedsdecret gegeben haben, wird sich Ende dieser Woche hier selbst verabschieden und sich sodann auf seinem neuen Posten begeben.

Das neueste bayerische „Militärverordnungsblatt“ metzet unter der Personalnachrichten, daß der Major und Batterieführer Hugo Stadelmann mit Pension zur Disposition gestellt ist. Diese plötzliche Bureaupositionsstellung eines nach jeder Richtung hin ausgezeichneten Offiziers hat nicht verfehlt, sowohl in der Arme als in anderen Kreisen Aufsehen zu erregen. Man bringt diese Verfügung mit einer von dem genannten Herrn verfaßten Broschüre, welche die Verhältnisse der bayerischen Artillerie (Zrennung der Fuß- von der Festungsartillerie) behandelt, in Verbindung.

Die letzte Nummer des „N. u. St.“ enthält eine Liste derjenigen Firmen, welche seitens des Handelsministeriums am Grund ihrer Beteiligungen an der Düsseldorf'er Ausstellung durch Verleihung der Medaille für gewerbliche Leistungen (in Gold, Silber oder Bronze) ausgezeichnet worden sind.

Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger beabsichtigt zur Vernehmung ihrer Fonds ein „Autographen-Album des deutschen Reichs“ nach dem Muster der Gelegenheitsblätter „Paris-Wurde“ und „Sindobona“ herauszugeben. Mit der Herstellung dieses Albums ist die Redaktion und Verlagsabhandlung des „Deutschen Familienblattes“ betraut worden.

S. M. S. „Gertha“, 19 Geschütze, Kommandant Kapitän zur See v. Kall, ist, telegraphischer Nachricht zufolge in Capizhat eingetroffen und beabsichtigt am 22. Januar c. die Reise fortzusetzen.

Parlamentarisches.

In der gestrigen Sitzung der Budgetkommission gelangte der Gesetzentwurf, betreffend die gemeindefinanziellen Leistungen, zur zweiten Lesung und wurde nach dem Beschlusse erster Lesung fast unverbändert angenommen. Ein Amendement, wonach die Stellen der Gemeindefinanzstellen, welche in entsprechenden Höhe von 176 aus Berlin übertragen werden, legt von der Staatskasse zu tragen seien, fand die Mehrheit.

Der Petitionskommission lag am Dienstag die Petition von 176 Gemeindefinanzstellen von Hermannsburg in der Provinz Hannover vor, welche um die Gründung einer eigenen Kirchgemeinde nachsuchen. Die bezeichneten Gemeinden, nämlich der Ortsteil Hamms erklärt hat, daß nur solche Personen zur Gemeinde gehören könnten, die das Trauungsformular antworten. U. A. befürwortete auch der Abgeordnete die Petition, es sei den zur Gründung gelangten Antrag, der Staatsregierung die Petition zur Berücksichtigung zu übermitteln.

Die Budget-Kommission wollte am Dienstag in die Beratung des Steuererlasses der Regierung und der dazu gestellten Anträge treten und v. Ministergeräts eintreten. Da das Centrum die Erklärung abgeben lassen wird, daß dasselbe für den Antrag Ministergeräts stimmen wird, so kann die Annahme dieses Antrages als gesichert angenommen werden.

Die liberale Vereinigung (Gesellschaft) hat am 12. Januar in Jellertsdorf im Alter von 71 Jahren geendet. Er geübte 1858 der hiesigen Abgeordnetenversammlung und 1870-71 dem preussischen Abgeordnetenhaus (als Mitglied der national-liberalen Fraktion) an.

Der Landtagsabg. Mühlenterrath v. Hühnagen aus Brandenburg a. S. erkrankte dieser Tage seinen Wählern in Remei und Gubergingen, welcher derorts längere Zeit am Krankenbette lag. Herr Grünlagen, welcher derorts kürzlich verstorben, vertritt diesen Wahlbezirk zur vollen Befriedigung der Wähler seit 1873.

Großartiges und Gewaltiges darin, selbst den Befehlern trotz der übermäßig strengen Formschreibung des Künstlers und der seit übertriebenen Charakteristik der maxirten Gesichtszüge. Außerdem ist das Bild bis in die geringsten Details mit einer so vollendeten Sicherheit und Präzision gemalt, daß es auf fast jedem Punkt den berühmten Nürnberg'ger Pinzel verräth. Das Haupt ist von einer Doppelglorie umgeben, in welcher die Worte lesten: Sanctus, Symon, Leoben.

Apostolus, Christi. Ueber der linken Schulter befindet sich Dürrer's wohlbestimmtes Monogramm und darüber die Jahreszahl 1518. Monogramm und Datum sind mit derselben Farbe und sichtlich gleichzeitig gemalt, wie vorstehende Inschrift. Das jetzt 362 Jahre alte Gemälde ist sehr gut erhalten und zeigt keine Spur von Retouchierung. Der einzige Unbehagen dieses werthvollen Gemäldes hat sich an den berühmten Dürer'schen Firm. Thausung in Wien gemacht, um die Echtheit desselben förmlich bestätigt zu erhalten.

Der Verein für Geschichte und Alterthumskunde in Sangerhausen.

hielt am 18. Januar eine Versammlung ab. In derselben wurde der Jahresbericht erstattet, Rechnung gelegt und darauf der Bestand gemeldet. Ferner fand auf der Tagesordnung ein Vortrag des Herrn Oberlehrer Dr. v. Hagen über Entdeckung altdeutscher Ortsnamen. Viele Ortsnamen haben sich im Laufe der Jahrhunderte so verändert, daß man ihre ursprüngliche Form gar nicht mehr kennt. Der Sinn der alten Namen ist aus der jetzigen Schreibweise oft nur mit Mühe wieder herauszubringen. Die ältesten Ortsnamen: Drie tragen Götternamen, z. B. Goresberg, Duesberg, Uexburg. Zastreich sind aus die Ortsnamen, die auf die Aßen zurückzuführen, z. B. Donabrück, Oberlesben, Kienberg. Später entlehnte Namen beziehen mehr die Lage der Niederlassungen. Dahin gehören die Orte mit den Silben lat, loz und

Zu dem bevorstehenden 84. Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers

erläßt ein Comité in Berlin, an dessen Spitze der Generalsekretär des Reichsministeriums steht, Aufforderungen zu Zeichnungen für ein Geschenk für die Armee, um Seiner Majestät hierzu durch ein seinem Geburtstag ein andreres Geschenk zu machen und eine Freude zu bereiten. Dieses Antragschreiben besteht in einer von höheren Offizieren bearbeiteten und von Seiner Majestät wiederholt revidirten Denkschrift, enthaltend die authentische militärische Biographie Seiner Majestät mit einem ganz vorzüglich photographischen Portrait Alberts Friedrichen. Die Idee des Antragschreibens ist, möglichst viele Soldaten der Armee, ehemalige Soldaten, Vereine, Schüler u. durch Zeichnungen aus privaten Kreisen in den Besitz dieser werthvollen Denkschrift, deren Preis nicht der Photographie nur 80 Pfennige beträgt, zu legen, damit jeder auch, ehemalige und jährlingliche Soldat authentische Kenntniß davon erhält, was Kaiser Wilhelm als Monarch, Feldherr und Soldat leistete und dadurch zu eigener treuer Pflichterfüllung in seiner Berufssphäre angepöbelt wird. Nachdem Seine Majestät der Kaiser die Idee dieses Antragschreibens gebilligt, wurde es ernsthafte, 160,000 Exemplare der Denkschrift in der Armee und im Volk, in den Schulen, in den Fabriken, unter der Bevölkerung u. zu verbreiten und gab Se. Majestät wiederholt Seiner Freude über dieses Werkstück Eigenhändigen Ausdruck. — In diesen Tagen werden zu Kaisers-Geburtstag wiederum Zeichnungen auf die Denkschrift angenommen und dürfte dies für jeden Patriot, dem es ein Bedürfnis ist, zu dem Fest und Gedenktage Seiner Majestät der Liebe und Verehrung für Allerhöchstdenfelben Ausdruck zu geben, eine erwünschte Gelegenheit zur Verfügung sein. — Ausführliche Prospekte zu diesem Antragschreiben mit Zeichnungen für Personen, die selbst zeichnen oder in Bekanntschaften sich für die Circulation dieser Heften interessieren wollen, sind direct

franco und gratis zu erhalten von Herrn G. v. Glasenapp, Berlin, Blumenthalstraße 10.

Ein Original-Gemälde von Albrecht Dürer aufgefunden.

„Viva Dürer“, das neue, unter Leitung Eduard Wachmann's stehende Organ bringt die für Kunstfreunde des In- und Auslandes höchst interessante Nachricht, daß in Stockholm in einer alten Sammlung ein Original-Gemälde Albrecht Dürer's gefunden worden sei. Das Bild stöckelt hierüber: Vor 2 Jahren starb hierbestehend einer der vertriebsfähigsten Kunsthandwerker des Reiches; während einer langen Reihe von Jahren hatte er jeder Münz- und Münzhauction in Stockholm beigestanden und sich durch unermüdblichen Eifer, einen großen Vorrath zu heben, selten schöne Sammlungen von Münzen, Büchern, Autographen, Gemälden, Porzellan u. zu erwerben gewußt. Unter seinen Gemälden waren zahlreiche werthvolle Stücke, aber das kostbarste von Allen hatte er aus der einen oder andern Ursache nicht nach seinem vollen Werthe zu schätzen gewußt, und dasselbe mußte sich denn auch mit einem anprüdelosen Fleiß begnügen. Erst nach seinem Tode, nachdem das Gemälde einem der hervorragendsten Kunstkenner und einem bekannten norwegischen Kunsthistoriker gezeigt worden war, stellte es sich heraus, daß es eine Arbeit des größten deutschen Malers, Albrecht Dürer, war. Das Gemälde, 59 cm hoch, 42 cm breit, stellt das Brustbild eines Mannes dar, der in traditioneller Tracht dargestellt ist. In seiner linken Hand hält er die traditionelle Säge und über der rechten Schulter trägt er einen weißen Mantel, welcher in harten, kantigen Falten, bezeichnend für Dürer's Draperiebehandlung, über den Brust herabfällt. Das magere, scharf ausgeprägte Gesicht mit starken Augen um den Mund, gefalteter Stirn und tief liegenden, wälder Augen, aus welchen die Leiden und Qualen des Martyrers gleichsam hervorsprechen, kann weder schön noch edel genannt werden, aber es ist interessant und feinstennoth; dies mächtige Haupt, es liegt etwas

